

Gülcan Akkaya

Nichtregierungs- organisationen als Akteure der Zivilgesellschaft

Eine Fallstudie über die Nach-
kriegsgesellschaft im Kosovo

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEWALT SPRACHE WISSEN
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLLE
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT STADT WERTE
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL SELIN
QUENZ KUNST UNGLEICHHEIT ORGANISATION NORMEN REGULIERUNG
IDENTITÄT HERRSCHAFT VERGLEICH SOZIALSTRUKTUR BIOGRAFIE KRITIK
WISSEN MASSEN MEDIEN EXKLUSION GENERATION THEORIE HIERARCHIE
GESUNDHEIT NETZWERK LEBENS LAUF KONSUM FREIHEIT BETEILIGUNG
GEMEINSCHAFT INFORMATION WANDEL DIFFERENZ WOHLFARTSSTAAT
ETHNIE BERUF RITUAL KÖRPER MODERNISIERUNG GESCHLECHT DEMOKRA
TIE EVOLUTION INTEGRATION KAPITAL REALITÄT KRIEG BILDUNG ALLTAG
KULTUR VERTRAUEN LIEBE WERBUNG GLOBALISIERUNG BEOBACHTUNG
RECHT EXTREMISMUS STATISTIK INTERAKTION KRIMINALITÄT ZUKUNFT
ALTER ERKENNTNIS MORAL RAUM KLASSE STEUERUNG GELD ZIVILISATION
EMPIRIE AUFKLÄRUNG ARMUT ENTSCHEIDUNG TECHNIK MIGRATION ÖFFENT



Springer VS

Nichtregierungsorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft

Gülcan Akkaya

Nichtregierungsorgani- sationen als Akteure der Zivilgesellschaft

Eine Fallstudie über die Nachkriegs-
gesellschaft im Kosovo



Springer VS

Gülcan Akkaya
Luzern, Schweiz

Zugl. Dissertation Freie Universität Berlin, 2012

D 188

ISBN 978-3-658-00343-2
DOI 10.1007/978-3-658-00344-9

ISBN 978-3-658-00344-9 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis.....	11
Vorwort	13
1 Einleitung	15
1.1 Erkenntnisinteresse und leitende Fragestellung.....	17
1.2 Aufbau der Arbeit.....	22
2 Kapitel I: Innerstaatliche Konflikte und Friedensförderung – Theoriediskussion.....	25
2.1 Innerstaatliche Konflikte und Friedensförderung in der sozialwissenschaftlichen Diskussion	25
2.2 Zum Begriff des „positiven Friedens“	25
2.3 Das Konzept des „demokratischen Friedens“	27
2.4 Innergesellschaftliche Friedensbedingungen.....	27
2.5 Demokratischer Frieden und internationale Friedensbedingungen.....	29
2.6 Die neuen Kriege und der Diskurs um Friedensförderung	32
2.7 Schlussfolgerungen.....	37
3 Kapitel II: Konzepte zur Zivilgesellschaft	41
3.1 Begriffsgeschichtliche Hintergründe	42
3.2 Theorietraditionen der Zivilgesellschaft	44
3.3 Zur funktionalistischen Definition von „Zivilgesellschaft“	47

3.4	Zivilgesellschaft und Transformationsprozess	52
3.5	Die Rolle der Zivilgesellschaft in Nachkriegsgesellschaften	57
3.6	Nichtregierungsorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft	59
3.6.1	Begriffsbestimmung: Nichtregierungsorganisationen (NGOs).....	59
3.6.2	Forschungen zu NGOs	62
3.6.3	Bedeutung, Funktion und Handlungsfelder von NGOs	64
3.6.4	NGOs als demokratiefördernder Faktor in der Zivilgesellschaft	70

4	Kapitel III: Historische Dimension des Konflikts im Kosovo. Neue gesellschaftliche Rahmenbedingungen nach 1999. Entwicklungsgeschichte von NGOs im Kosovo	73
4.1	Nationenbildung und Nationalismus um den Kosovo	73
4.1.1	Wem „gehört“ der Kosovo? – Geschichtskonstruktionen um den Mythos Kosovo	73
4.1.2	Vom Mythos zum Territorialanspruch – Politisierung des Kosovo-Mythos im Zuge erschwerter Nationenbildung	75
4.1.3	Legitimierungsstrategien: Besitzrecht durch historische Rechte (Erstbesiedlung) und demografische Rechte (ethnische Majorität)	77
4.1.4	Die Konstruktion einer homogenen nationalen Identität vor dem Hintergrund einer erschwerten Nationenbildung	78
4.1.5	Die Vision eines homogenen serbischen Großreiches – Eroberung und Serbisierung des Kosovos (1912/1913).....	80
4.1.6	Labile Vielvölkerstaaten nach dem Ersten Weltkrieg – Funktion und Folgen der ethnischen Homogenisierung: die Serbisierung des Kosovos.....	82
4.1.7	Der Kosovo im sozialistischen Jugoslawien – das Überleben der Nationalismen im Namen von Ideologien.....	84
4.1.8	Der Zusammenbruch des Sozialismus und die Nationalismusfalle	86

4.1.9	Der Kosovo im Zentrum nationalistischer serbischer Politik ab 1989 – radikale Serbisierung und Annexion des Kosovos	88
4.1.10	Internationalisierung des Konflikts und Nato-Luftangriff	90
4.2	Neue gesellschaftliche Rahmenbedingungen nach 1999 – offene Problemlagen	93
4.2.1	Der Kosovo als internationales Protektorat	93
4.2.2	Vom Kosovo-Krieg zum Stabilitätspakt für Südosteuropa	94
4.2.3	„Standard vor Status“ – die Frage der Unabhängigkeit des Kosovos	95
4.2.4	Politische Rahmenbedingungen: zwischen internationalem Protektorat und nationalistischen Interessenlagen	97
4.2.5	Ökonomische Rahmenbedingungen – der Kosovo als das ärmste Land des Balkans.....	98
4.2.6	Soziokulturelle Rahmenbedingungen: multiethnisches Zusammenleben – eine Vision?	100
4.3	Nichtregierungsorganisationen im Kosovo von 1989 bis 2010	102
4.3.1	Entwicklung der Zivilgesellschaft auf dem Balkan.....	102
4.3.2	Zivilgesellschaft im Kosovo 1989 bis 1999	104
4.3.3	Die Entwicklung der Nichtregierungsorganisationen als zivilgesellschaftlicher Organisationen im Kosovo ab 1989.....	105
4.3.4	Zivilgesellschaftliche Organisationen im Kosovo 1989 bis 1999	105
4.3.5	NGOs im Kosovo ab 1999	106
4.3.6	Die Rolle der internationalen Gemeinschaft im Nachkriegs-Kosovo und die Förderung der lokalen NGOs	108

5 Kapitel IV: Forschungskonzept der empirischen Untersuchung ..113

5.1	Der Kontext der Untersuchung	113
5.2	Fragestellungen	114
5.3	Das Sample	115
5.4	Feldzugang	118

5.5 Datenerhebung	119
5.6 Interviewleitfaden	120
5.7 Interviewphase	121
5.8 Auswertung	123

6	Kapitel V: Befragung der NGO-Vertreter/innen und NGO-Expertinnen und -Experten: NGOs im Kosovo als zivilgesellschaftliche Akteure	127
6.1	Auswertung der Expertinnen- und Experten-Interviews	127
6.1.1	Welches Verständnis haben die Expertinnen und Experten von der Zivilgesellschaft?	128
6.2	Hemmende Faktoren einer zivilgesellschaftlichen Entwicklung im Kosovo	129
6.2.1	Wie haben sich die lokalen NGOs im Kosovo vor und nach dem Krieg entwickelt?	135
6.2.2	Wie schätzen die Experten und Expertinnen die Rolle der internationalen Gemeinschaft sowie der Fördernationen ein?	140
6.2.3	Welche Wirkungen erzielen die NGOs im Kosovo?	142
6.2.4	Wie sehen die Expertinnen und Experten die Zukunft der NGOs?	147
6.3	Auswertung der Interviews mit den NGO-Vertreterinnen und -Vertretern: Lokale Nichtregierungsorganisationen im Kosovo als zivilgesellschaftliche Akteure – Selbstverständnis, Aufgaben, Wirkungen	149
6.3.1	Bewertungen der NGO-Vertreter/innen zur Entwicklung zivilgesellschaftlicher Organisationen im Vorkriegs-Kosovo und nach 1999	149
6.3.2	Selbstpositionierungen: Wie sehen die Interviewten sich selbst und ihre NGOs als zivilgesellschaftliche Akteure?	153
6.3.3	Entstehungsgeschichte der untersuchten NGOs. Mit welcher Motivation wurden sie gegründet?	157
6.3.4	Was verbinden die befragten NGO-Vertreter/innen mit der Zivilgesellschaft?	160
6.3.5	Worin sehen die befragten NGO-Vertreter/innen Hemmnisse für eine zivilgesellschaftliche Entwicklung im Kosovo?	162

6.3.6	Tätigkeitsfelder und Funktionen der untersuchten NGOs	167
6.3.7	Stärken und Schwächen der NGOs in der Selbsteinschätzung ihrer Akteure	170
6.4	Der unsichtbare Erfolg? Selbsteinschätzungen der NGO-Aktivistinnen und -Aktivisten zu den Stärken von NGOs.....	180
6.5	Wie schätzen die NGO-Vertreter/innen die Wirkung ihrer Arbeit ein?.....	181
6.6	Das Verhältnis der Nichtregierungsorganisationen zu den nationalen und internationalen Entscheidungsträgern im Kosovo.....	195
6.6.1	Wie sehen die NGO-Vertreter/innen ihr Verhältnis zur kosovarischen Regierung?.....	195
6.6.2	Wie sehen die NGO-Vertreter/innen das Verhältnis zu den Fördernationen und zur internationalen Gemeinschaft?.....	197
6.7	Wie sehen die befragten NGO-Vertreter/innen die Zukunft der NGOs im Kosovo?.....	201

7 Kapitel VI: NGOs und die Stärkung der Zivilgesellschaft im Kosovo – Diskussion der empirischen Ergebnisse205

7.1	Äußere Rahmenbedingungen als Hemmnis für die Entwicklung der Zivilgesellschaft im Kosovo.....	205
7.1.1	Widersprüchliche Erwartungen an die lokalen NGOs im Kosovo und ein beginnender Funktionswandel	206
7.1.2	Demokratie im „Top-down“-Verfahren und internationale Abhängigkeiten des Staates Kosovo	209
7.1.3	EU-Beitritt – Hoffnung oder Sackgasse für die zivilgesellschaftliche Entwicklung?.....	211
7.1.4	EU-Verständnis von Zivilgesellschaft versus US-amerikanischer Ansatz	212
7.1.5	Externe Förderung von Zivilgesellschaft im „Top-down“-Verfahren	214
7.1.6	Defizite beim Aufbau der Rechtsstaatlichkeit	215
7.1.7	Desolate Wirtschafts- und Sozialverhältnisse.....	218
7.1.8	Politisierung der Ethnie	219
7.1.9	Schwache Bürgergesellschaft	222

7.2	Schwache Position der NGOs beim Aufbau einer Zivilgesellschaft – inneres Bedingungsgefüge	223
7.2.1	Von außen gesetztes Selbstverständnis – NGOs sind ihrem zivilgesellschaftlichen Charakter entfremdet	224
7.2.2	Kein eigenes Agendasetting – reduzierter Aktionsradius der NGOs	226
7.2.3	Keine selbstgesetzten Finanzierungsstrategien	226
7.2.4	NGOs als Beschäftigungssektor – Fehlentwicklungen in der personellen und strukturellen Ausrichtung	227
7.2.5	Verfestigung ethnischer Linien durch personelle Besetzung	228
7.2.6	Keine lokale Verankerung der NGOs	228
7.2.7	Nicht ausgeschöpfte Potenziale der NGOs – tendenziell verfehlte Wirkung auf die zivilgesellschaftliche Entwicklung im Kosovo	229
7.3	NGOs als Motor zivilgesellschaftlicher Entwicklung? Eine Analyse von Anspruch und Wirklichkeit. Fazit und Ausblick	232
7.3.1	Die zivilgesellschaftliche Ausrichtung der NGOs im Kosovo stärken – ein notwendiger Strategiewechsel	239

Anhang	261
---------------------	------------

Abkürzungsverzeichnis

CDF	Community Development Fund
CDHRF	Council for the Defence of Human Rights and Freedoms
CONGO	Council of Non Governmental Organizations
ECOSOC	Economic and Social Council
EU	Europäische Union
EULEX	European Union Rule of Law Mission
EURS	European Special Representative
FFUNGOS	Foreign Fundet Non-Governmental Organizations
GONGOS	Government Organized NGOs
GRINGOS	Government Run/Inspired Non-Governmental Organizations
IWF	Internationaler Währungsfonds
KFOR	Kosovo Force
KIPRED	Kosovar Institute for Policy Research and Development
LCO	Local Community Office
LDK	Lidhja Demokratike e Kosovës: Demokratische Liga des Kosovos
LPK	Lëvizja Popullore e Kosovës: Volksbewegung von Kosovo
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NGOs	Non-Governmental Organizations
NRO	Nichtregierungsorganisationen
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
OSCE	Organization for Security and Co-operation in Europe
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
PISG	Provisional Institutions of Self-Government
QUANGO	Quasi Non-Governmental Organization
UCK	Ushtria Çlirimtare e Kosovës: Befreiungsarmee des Kosovos
UNDP	United Nations Development Programme
UNHCR	Nations High Commissioner for Refugees
UNMIK	United Nations Mission in Kosovo
UNO	United Nations Organization
USAID	United States Agency for International Development
WSK-Rechte	Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Recht

Vorwort

Mein erster und besonderer Dank gilt den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern: den Akteuren aus den lokalen NGOs im Kosovo und den regionalen Expertinnen und Experten. Ich danke ihnen für die Bereitschaft, an diesem Forschungsprojekt mitzuwirken, für ihr Vertrauen und die Offenheit, mit der sie über die Arbeit in den NGOs, aber auch über ihr Leben im Kosovo berichteten. Ohne ihre engagierte Mitarbeit wäre es mir nicht möglich gewesen, die empirische Untersuchung in dieser Form durchzuführen.

Das Gelingen dieser Arbeit habe ich in ganz besonderem Maße meiner Gutachterin Professor Dr. Birgit Rommelspacher zu verdanken. Sie hat mich von Beginn an wohlwollend unterstützt und mit Rat und Tat begleitet. Ich danke ihr für die vielen wertvollen Diskussionen und fachlichen Anregungen sowie für ihre motivierende Art. Ohne ihr Engagement und ihre unermüdliche wertvolle Begleitung hätte ich meine Dissertation nicht fertigstellen können. Ihr gilt deshalb mein ganz besonderer Dank.

Auch bei meinem Gutachter Professor Dr. Hajo Funke bedanke ich mich ganz herzlich für die inhaltlich weiterführenden Diskussionen und Anregungen. Professor Dr. Hajo Funke hat mein Vorhaben von Anfang an unterstützt und mir Freiräume gegeben, die für die erfolgreiche Realisierung der Arbeit wichtig waren.

Zum Gelingen der Arbeit haben mich in den unterschiedlichsten Phasen zahlreiche Menschen unterstützt und ermutigt. Sie waren mir wertvolle Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner – sei es bei kontroversen Diskussionen, durch kritische Rückmeldungen oder eine ermutigende inhaltliche Bestärkung. Im Speziellen bedanke ich mich bei Dr. Eckhard Priller vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung für die wichtigen Diskussionen und Hinweise. Professor Dr. Christine Trampusch danke ich für die methodische Beratung zum empirischen Teil. Dr. Ludger Volmer hat den Fortgang der Arbeit durch anregende Diskussionen gefördert. Professor Dr. Georg Kreis danke ich für seine wertvollen Hinweise und für seine Ermunterung, die Arbeit zu Ende zu bringen. Ein besonderer Dank gilt Colette Peter, Leiterin des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie hat mein Vorhaben unterstützt und mir wichtige Rahmenbedingungen und Freiräume geschaffen, um die Arbeit fertigzustellen. Bei Emanuel Müller bedanke ich

mich für die kritischen Diskussionen und Anregungen. Dr. Miryam Eser danke ich für die interessanten inhaltlichen Gespräche.

Mein Dank geht an Christine Wyrsh, die mich während der Jahre meiner Forschungsarbeit in unterschiedlichster Weise unterstützt und für mein Wohlergehen gesorgt hat. Daphne Stelter gebührt mein herzlichster Dank für ihre Unterstützung und die wertvollen Informationen.

Andreas Vonmoos danke ich ganz herzlich für das Gegenlesen der Arbeit und für die orthografischen Korrekturen.

Meiner Familie danke ich für ihre Unterstützung, für ihre Ermunterung sowie für ihren Rückhalt. Schliesslich danke ich meinen Freundinnen und Freunden, die mich auf den verschiedensten Ebenen unterstützt haben.

Luzern, Berlin, im November 2011
Gülcan Akkaya

1 Einleitung

Der Stand der zivilgesellschaftlichen Entwicklung eines Landes gilt spätestens seit den 1980er-Jahren national wie international als Gradmesser für die demokratische Verfasstheit einer Gesellschaft. Partizipation, Selbstorganisationsfähigkeit sowie selbstbestimmtes Handeln der Bürgerinnen und Bürger sind in ihr ein wesentlicher Bestandteil des Grundwertesystems und entsprechend strukturell verankert. Eine besondere Ausprägung erlangte zivilgesellschaftliches Engagement in den oppositionellen Bürgerrechtsbewegungen in den realsozialistischen Ländern Ost-Mitteleuropas der 1980er-Jahre. Hier war zivilgesellschaftliches Handeln gleichzeitig Ausdruck von Zivilcourage, mit der sich Aktivistinnen und Aktivisten gegen Zwänge, Repression und Strukturen in autoritären Gesellschaftssystemen wandten und sich für grundlegende demokratische und Menschenrechte wie die Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit einsetzten. In den Kreisen der Dissidenten und Bürgerrechtsbewegungen wurde der Begriff der Zivilgesellschaft als „Schlüsselwort anti-diktatorischer Kritik“ wiederbelebt (Kocka 2000: S. 18).

Eine neue gesellschaftspolitische Bedeutung hat die Zivilgesellschaft in jüngster Zeit insbesondere im Zusammenhang mit der Entwicklungszusammenarbeit sowie mit Strategien zur Friedensförderung und zur Stabilisierung von Nachkriegsgesellschaften nach innerstaatlichen Konflikten angenommen. Zivilgesellschaftliche Organisationen werden seit den 1990er-Jahren als die „neuen Akteure“ der internationalen Politik angesehen (vgl. Martens 2002). Zivilgesellschaftlichen Aktivistinnen und Aktivisten und ihren Organisationen wird ein hohes Potenzial an partizipativem gesellschaftsveränderndem Handlungsvermögen zugeschrieben. Ihr gesellschaftlich sichtbares Wirken gilt als Zeichen für die Fähigkeit zur Selbstorganisation und Pluralität einer Gesellschaft. Als Teil einer demokratischen politischen Kultur übernehmen zivilgesellschaftliche Akteure auf gesamtgesellschaftlicher Ebene wichtige Funktionen: Sie stoßen Diskussionen zu entwicklungsrelevanten Fragen innerhalb der Gesellschaft an, sie wirken als kritische Begleiter und Beobachter staatlicher Politik und sie verkörpern die zunehmende Fähigkeit einer Gesellschaft, Aushandlungsprozesse partizipativ und transparent zu gestalten. Zivilgesellschaftliche Akteure werden damit zu einem wichtigen gesellschaftspolitischen Motor

bei Demokratisierungsprozessen, der Durchsetzung von Menschenrechten und der Konfliktprävention (Windfuhr 1999).

Vor diesem Hintergrund herrscht in der Entwicklungspolitik mittlerweile die Grundüberzeugung, dass die Stärkung der Zivilgesellschaft eine wesentliche Voraussetzung für nachhaltige demokratische, politische und soziale Entwicklungsprozesse ist (Windfuhr 1999, Kuhn 2005).

Ihren organisatorischen Ausdruck findet das zivilgesellschaftliche Potenzial in den Nichtregierungsorganisationen, den NGOs. Mit ihrem idealtypisch vorausgesetzten engen Bezug zum lokalen Kontext und zur Bevölkerung gelten sie als die neuen Hoffnungsträger der Demokratieförderung (vgl. Neubert 1997: S. 31), ja sie avancieren darüber hinaus zu einem Hoffnungsträger einer demokratischen Globalisierung überhaupt (Klein/Walk/Brunngräber 2005). In dieser Funktionszuschreibung als zivilgesellschaftliche Akteure per se wurden die NGOs zu einem wichtigen strategischen Faktor internationalen Engagements in der Entwicklungszusammenarbeit und bei friedensfördernden Maßnahmen in Nachkriegsgesellschaften (Windfuhr 1999). Ein entsprechend großes Gewicht erlangte die finanzielle Förderung von NGOs durch die internationale Gemeinschaft, durch internationale Fördernationen und Organisationen (Windfuhr 1999, Kuhn 2005).

In der Folge konzentrierten sich die finanziellen und materiellen Unterstützungsleistungen in der Entwicklungszusammenarbeit und bei der Stabilisierung von Nachkriegsgesellschaften auf die Gründung von NGOs. Welche Dimension dies annehmen konnte, wird am Beispiel des Kosovos deutlich. Es gab hier nach Ende des kriegesischen Konflikts 1999 einen wahren Gründungsboom von lokalen NGOs. Ihre Anzahl stieg von drei bis vier vor dem Krieg bestehenden NGOs später auf 4500 bis 5000 NGOs.

Nicht zuletzt diese einseitig anmutende strategische Ausrichtung internationaler Förderpraxis und deren kaum nachweisbare Wirkungen ließen Zweifel an der Wirkung der Arbeit der NGOs für eine zivilgesellschaftliche Entwicklung in den jeweiligen Ländern aufkommen. Evaluationen diesbezüglich gibt es kaum. Die augenscheinliche Praxis lässt indes vermuten, dass die etablierten NGOs in ihren zivilgesellschaftlichen Wirkungen von den internationalen Förderorganisationen oft völlig überschätzt wurden. Wie das in dieser Arbeit detailliert darzustellende Beispiel des Kosovos zeigen wird, stellt sich auch das Erscheinungsbild der NGOs im Kosovo in Bezug auf ihre zivilgesellschaftliche Relevanz höchst ambivalent dar. Der durch umfangreiche finanzielle Mittel beförderte massenhafte Gründungsboom von NGOs geht nicht selten mit einer Nivellierung des eigentlichen inhaltlichen Anliegens zivilgesellschaftlicher Tätigkeit einher. Es entwickelte sich ein regelrechter Markt an NGOs, die eher eine existenzsichernde Rolle für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über-

nehmen als eine zivilgesellschaftlich inspirierende Funktion für die jeweilige Region. Die Bedürfnisse der Bevölkerung geraten dabei zunehmend in den Hintergrund. Gleichzeitig wird dem politisch relevanten zivilgesellschaftlichen Ansatz einiger NGOs, der sich auf eine selbstbestimmte Gesellschaftsveränderung im Sinne einer Emanzipation seiner Bürgerinnen und Bürger richtet, die Spitze genommen. NGOs, die brisante politische Themen aufgreifen und sich für Menschenrechte, Minderheiteninteressen und Rechtsstaatlichkeit einsetzen, gelten eher als Störfaktor im politischen Machtgefüge.

Aus diesem zwiespältigen Erscheinungsbild, das NGOs im Kosovo auf den ersten Blick abgeben – changierend zwischen Dienstleistungsaufgaben, die das Alltagsleben in der Nachkriegsgesellschaft normalisieren sollen, und einem zivilgesellschaftlichen Anspruch, der sich auf die Demokratisierung des Landes richtet –, entwickelte sich das Forschungsinteresse an der vorgelegten Untersuchung.

1.1 Erkenntnisinteresse und leitende Fragestellung

Inzwischen wird die oft idealisierende Betrachtung der Rolle von NGOs in der internationalen Krisenprävention, in der Förderung demokratischer Nachkriegsgesellschaften und in der Entwicklungszusammenarbeit einer realistischeren kritischen Einschätzung unterzogen (Roth/Klein 2007). Letztlich herrscht sogar Skepsis darüber, ob die NGOs tatsächlich als gesellschaftspolitisch relevante Akteure angesehen werden können. Peter Wahl spricht von dem „am meisten überschätzten politischen Akteur der neunziger Jahre“ (vgl. Wahl 1997: S. 293).

An dieser Leerstelle zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der Wirksamkeit von NGOs als Motor zivilgesellschaftlicher Entwicklung in instabilen Gesellschaften setzt die hier vorliegende Untersuchung an. Am Beispiel des Kosovos fragt die Arbeit, inwieweit NGOs, die in der Mehrheit durch internationale Fördernationen etabliert wurden, in einer Nachkriegsgesellschaft wie der des Kosovos reale Wirkungen bei der zivilgesellschaftlichen Entwicklung des Landes entfalten. Welches sind die Faktoren, die eine solche Wirkung begünstigen, welche hemmen sie? In welchem politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungsgefüge haben sich die NGOs entwickelt? Welches sind fördernde, welches sind hemmende innere und äußere Rahmenbedingungen für die Entfaltung eines zivilgesellschaftlichen Potenzials? Inwieweit haben NGOs selbstbestimmt Themen gesetzt und eigene Tätigkeitsfelder entwickelt. Und schließlich: Angesiedelt zwischen der politischen Bedeutsamkeit als Motor zivilgesellschaftlichen Potenzials, der Bestimmung als Erbringer staatlicher Aufgaben in Krisen-

situationen oder befangen in der Legitimationsfunktion für internationale Förderpolitiken – wohin bewegen sich die NGOs im Kosovo?

Die im Rahmen dieser Arbeit vorgenommene empirische Untersuchung zu den Wirkungen von NGOs beim Aufbau und bei der Stärkung einer Zivilgesellschaft richtet sich auf die Situation von NGOs im Kosovo. Wie kaum eine andere Region im Balkan ist der Kosovo gezeichnet von den Folgen des Bürgerkrieges im ehemaligen Jugoslawien. Gefangen im mythisch aufgeladenen und historisch weit zurückreichenden Interessenkalkül nationalistischer Politiken, in einer radikalen Serbisierung und faktischen Annektierung des Kosovos durch Serbien ab 1990 und später der Internationalisierung des Konflikts, erlebte der Kosovo jahrzehntelang Massenvertreibungen, massive Fluchtbewegungen und bis heute immer wieder aufflammende ethnische Konflikte.

Als wirtschaftlich rückständigstes Land auf dem Balkan bewegt sich der Kosovo in höchst komplexen und konfliktreichen politischen, sozialen, multiethnischen und wirtschaftlichen Spannungsfeldern zwischen internationalem Protektorat und nationalistischen Interessen.

Der trotz der Unabhängigkeitserklärung 2008 nach wie vor nicht geklärte Status des Kosovos, die Frage eines zukünftigen multiethnischen Zusammenlebens angesichts einer ethnischen Polarisierung zwischen der albanischen Mehrheitsbevölkerung und der sich in Parallelstrukturen abspaltenden serbischen Minderheit sowie die Frage des Minderheitenschutzes insbesondere angesichts der Ausschlussmechanismen gegenüber der Gruppe der Roma, Ashkali und Ägypter gehören zu den offenkundigsten Problemen, die das von Widersprüchen gezeichnete Alltagsleben im Kosovo prägen. Hinzu kommt: Eine politische Kultur partizipativen Handelns und ein entsprechendes zivilgesellschaftliches Engagement haben im Kosovo kaum eine Tradition.

Die Situation im Kosovo macht deutlich, wie herausfordernd sich der Aufbau einer Zivilgesellschaft auf dem Wege der Demokratieförderung, der Friedensförderung, der Stärkung der Menschenrechte und wie anspruchsvoll sich der gesamtgesellschaftliche Wandel im Kosovo gestaltet. Sie erklärt zudem – und hierauf gründet sich maßgeblich das Forschungsinteresse an zivilgesellschaftlichen Entwicklungen im Kosovo –, welches Gewicht einer Analyse der zivilgesellschaftlichen Strukturen und des zivilgesellschaftlichen Engagements der NGOs gerade im Kosovo zukommt. Die Frage, inwieweit NGOs in einer von Widersprüchen und Notlagen derart gekennzeichneten Nachkriegsregion zur Stärkung der Zivilgesellschaft beitragen, kann beispielhaft Auskunft geben über die Bedeutung von NGOs für nachhaltige zivilgesellschaftliche Entwicklungen in Nachkriegsgesellschaften.

In ihren Gründungsgeschichten und Ausrichtungen haben NGOs im Kosovo verschiedene Entwicklungsphasen durchlaufen. In ihrer identitätsprägenden Wirkung eine besondere Rolle spielen etwa die Phase des breiten engagierten bürgerschaftlichen Engagements der kosovarischen Bevölkerung in den 1990er-Jahren als Reaktion auf die faktische Annektierung des Kosovos und eine Politik der Serbisierung durch das Milošević-Regime. Diese Widerstandsbewegung brachte Organisationsformen hervor, die zivilgesellschaftlich orientierten NGOs entsprachen.

Waren das bürgerschaftliche Engagement und der Wille zu politischer Partizipation in dieser Zeit sehr hoch, so nahmen sie nach dem Krieg 1999 deutlich ab. Wie kam es dazu? Die Arbeit wird sowohl anhand wissenschaftlicher Diskurse wie auch in der Befragung der Akteure im Kosovo der Frage nachgehen, wie sich der nachweisliche Wandel in Funktion und Selbstverständnis der NGOs ab 1999 vollzog – zu einem Zeitpunkt also, als mit der massenhaften Gründung lokaler NGOs durch internationale Fördernationen ein völlig neues Feld zivilgesellschaftlichen Engagements entstand. Getragen wurden diese NGOs von dem außen- und sicherheitspolitischen Interesse der internationalen Gemeinschaft an einer Stabilisierung der Situation auf dem Balkan im Sinne eines friedensfördernden Wiederaufbaus. Der immer noch fortschreitende Wiederaufbau des wenig entwickelten, kriegszerstörten Kosovos gehört zu den größten Herausforderungen, vor denen die internationale Staatengemeinschaft je stand. Was aber bedeutete dies für die NGOs konkret? Welche Erwartungen setzten die externen Fördernationen in die Arbeit der durch sie initiierten und finanzierten NGOs? Inwieweit trafen sich ihre Zielsetzungen mit den Erfordernissen und Interessen der Bevölkerung vor Ort?

Die Untersuchung wird anhand dieser Fragen ein empirisch gestütztes Bild zu den realen zivilgesellschaftlichen Wirkungen der NGOs skizzieren. Wie stark ist die Zivilgesellschaft im Kosovo nach 12 Jahren internationaler Förderung ausgeprägt und welchen Anteil haben die NGOs daran? In der Wiederaufbauphase des Kosovos waren die meisten NGOs im humanitären Bereich sowie als Dienstleister tätig. Wie orientieren sich die Aktivistinnen und Aktivisten in den NGOs nach der Wiederaufbauphase im Kosovo in ihrem Selbstverständnis neu und wie sehen sie ihre Zukunft als zivilgesellschaftliche Akteure?

Zu den Wirkungen der NGOs als zivilgesellschaftlicher Akteure in Nachkriegsgesellschaften gibt es wenig gesichertes Wissen. Evaluationen zu konkreten Wirkungen der Arbeit der NGOs im Allgemeinen und zu ihrem zivilgesellschaftlichen Handeln im Besonderen sind so gut wie nicht angestellt worden. Insgesamt herrscht eine äußerst marginale Datenlage vor. Indem die vorliegende Arbeit das innere und äußere Bedingungsgefüge der Arbeit lokaler NGOs in Hinsicht auf zivilgesellschaftliche Wirkungen untersucht, bietet sie zugleich

einen Überblick über die Entwicklung und die wechselnden Funktionen der lokalen Nichtregierungsorganisationen im Kosovo. Insbesondere für die Vertreter/innen der NGOs selbst können die hier vorgelegten Untersuchungsergebnisse eine Basis für die Selbstreflexion ihrer Arbeit sein und dazu beitragen, die Akteure in ihrer Rolle im zivilgesellschaftlichen Tätigkeitsfeld sowie in ihrem kollektiven wie individuellen Selbstverständnis zu stärken. Ein wesentliches Ziel der Arbeit besteht zudem darin, die Unterstützungsleistungen der internationalen Gemeinschaft für die zivilgesellschaftliche Arbeit von NGOs einer kritischen Wirkungsanalyse zu unterziehen. Welche Faktoren der Förderpolitik bestimmen das Gelingen der Arbeit oder auch das Scheitern? Für die Fördernationen, die internationalen Organisationen und die lokale Regierung im Kosovo erfüllt die vorliegende Arbeit demnach auch eine politisch beratende Funktion. Für sie sind die Untersuchungsergebnisse von praktischem Nutzen. Die vorliegende Arbeit will dazu anregen, bisherige Konzepte und Strategien zur Stärkung der Zivilgesellschaft im Kosovo neu zu bewerten – nicht zuletzt, um die Förderpolitik gezielter und nachhaltiger zu gestalten. Über den spezifischen Kontext hinaus ist die vorliegende Arbeit auch für andere Nachkriegsgesellschaften relevant.

Die Arbeit versteht sich als Teil der politik- und sozialwissenschaftlichen Diskussion um die Bedeutung der Zivilgesellschaft beim Aufbau und bei der Stärkung demokratischer und partizipativer Gesellschaftsverhältnisse in Nachkriegsregionen. Die Analyse will damit Impulse für die Dritter-Sektor-Forschung und Forschungen zur Entwicklungszusammenarbeit geben.

Zur Diskussion demokratiefördernder und -hemmender Faktoren im Zuge gesellschaftlicher Transformationsprozesse in Nachkriegsgesellschaften werden Ausführungen von Merkel und Lauth (1998) und Croissant et al. (2000) herangezogen, die wichtige Stabilisierungsfunktionen einer Demokratie definieren.

In ihrem Ansatz zur Zivilgesellschaft bezieht sich die vorliegende Arbeit auf die Thesen von Merkel und Lauth (1998), die eine funktionalistisch-strukturalistische Sicht der Zivilgesellschaft zugrunde legen und deren Funktionen herausgearbeitet haben. Bezüglich dieser Funktionen stützt sich die Autorin auf zivilgesellschaftliche Theorietraditionen von Locke bis Habermas (vgl. Croissant et al. 2000). Die vorliegende Arbeit folgt unter anderem dem Vorschlag von Croissant et al. (2000), Zivilgesellschaft nicht als historische Form, sondern als „analytische Kategorie“ zu begreifen und damit die kulturelle Funktion der Zivilgesellschaft für eine Demokratisierung zu stärken (Croissant et al. 2000: S. 15–16).

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit richtet sich konkret auf das Wirkungspotenzial von NGOs für Demokratieentwicklung und zivilgesellschaftliche Prozesse. In der theoretischen Diskussion um die Bedeutung und die

Funktionen von NGOs und ihrer begrifflichen Eingrenzung bezieht sich die Arbeit auf die Kategorisierung und Typologisierung nach Klein et al. (2005). Demnach wird in dieser Arbeit unterschieden zwischen vorwiegend „politikorientierten“ NGOs, die mit Öffentlichkeitsarbeit, Kampagnen, Aktionen des zivilen Ungehorsams oder durch Lobbyarbeit auf die politische Willensbildung und die staatliche Entscheidungsfindung Einfluss zu nehmen versuchen, und „operativen“ NGOs, die eher im humanitären und Dienstleistungsbereich tätig sind.

Als wichtiges empirisches Material wurde die Dritter-Sektor-Studie der John-Hopkins-Universität herangezogen. Wichtig für die hier vorgenommene weiterführende Analyse der zivilgesellschaftlichen Entwicklung im Kosovo ist die empirische Untersuchung des „Kosovar Institute for Policy Research and Development“, die unter dem Titel „A Changing Society, A Changing civil Society“ im Jahre 2005 die Rolle der NGOs vor dem Krieg 1999 und danach darstellt. Herangezogen wurde zudem der „Kosovo Human Development Report“ der „United-Nations-Development“-Programme aus dem Jahr 2008 zur zivilgesellschaftlichen Entwicklung im Kosovo. Zur Analyse des empirischen Materials wurde zudem die Untersuchung von Adam Fagan (2010) „Europe’s Balkan Dilemma. Paths to Civil Society or State- Building?“ herangezogen.

Die umfangreiche empirische Erhebung bildet den Grundstein der vorliegenden Arbeit. Dem subjektorientierten Ansatz dieser Arbeit folgend, setzt die empirische Untersuchung bewusst bei den Akteuren, den NGO-Aktivistinnen und -Aktivisten selbst, an. Es sind ihre Meinungen, Positionen und Bewertungen, die das Bild von NGOs in ihrem zivilgesellschaftlichen Potenzial kennzeichnen und den Erklärungsrahmen für die Analyse der NGOs im Kosovo bilden. Mit 18 Vertreterinnen und Vertretern lokaler NGOs wurden halbstandardisierte Interviews geführt. Neben dieser Innensicht der direkt involvierten NGO-Akteure ermöglichte die Befragung von sieben lokalen Expertinnen und Experten als zweiter Untersuchungsgruppe, die Wirksamkeit von NGOs aus einer kritischen Außenperspektive zu spiegeln.

Beiden Untersuchungsgruppen sind ihre regionale und gesellschaftliche Verankerung im Kosovo, eine gute Kenntnis der Bedingungen vor Ort sowie ein aus persönlichem Erleben gewonnener Erfahrungshintergrund gemeinsam, der sie nicht zuletzt in ihrer Identität als engagierte Bürgerinnen und Bürger ihres im Aufbau befindlichen Landes prägt. Die Auswahl der Untersuchungsgruppen folgte demnach dem Gesamtansatz der Arbeit, die handelnden Subjekte aus dem Kosovo selbst zu Wort kommen zu lassen. Gleichzeitig ermöglichten gerade die Interviews mit den kosovarischen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern einen Einblick in die für diese Untersuchung wichtigen Konfliktlagen staatsbürgerlicher und nationaler Identitätsfindungen im Kosovo angesichts der ethni-

schen Zerrissenheit des Landes. Eine Befragung internationaler NGOs und Akteure war vor diesem Hintergrund in dieser Arbeit nicht intendiert.

Die Analyse dieser Interviews entlang von herausgearbeiteten Problemfeldern verdeutlicht, unter welchen konkreten politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen die NGOs im Kosovo in den letzten Jahrzehnten gearbeitet haben, wie sie sich in verschiedenen Zeitphasen ausdifferenzierten und inwieweit sie als Akteure beim Aufbau einer Zivilgesellschaft im Kosovo agierten. Die Frage nach dem Wirkungspotenzial von NGOs für eine zivilgesellschaftliche Entwicklung erhält dadurch eine neue Bewertungsgrundlage und kann in bisherige theoretische Diskurse zur Zivilgesellschaft einfließen.

1.2 Aufbau der Arbeit

In den ersten beiden Kapiteln der vorliegenden Arbeit wird der Wirkungszusammenhang zwischen Zivilgesellschaft und Nichtregierungsorganisationen in Nachkriegsgesellschaften theoretisch erörtert. Eine erste Annäherung an das Thema erfolgt in Kapitel I, das aktuelle politik- und sozialwissenschaftliche Diskurse zu innerstaatlichen Konflikten und zur Friedensförderung diskutiert. Im Mittelpunkt stehen dabei die Begriffsdebatten um einen „positiven Frieden“ und das Konzept eines „demokratischen Friedens“. Von besonderem Interesse für die vorliegende Arbeit sind aktuelle Diskurse zum besonderen Charakter innerstaatlicher Gewaltkonflikte. Aufgenommen wird hier der Deutungsrahmen der „neuen Kriege“, mit dem Münkler (2003) das neuartige Phänomen der Entstaatlichung bzw. Privatisierung von Kriegen und die zunehmende Beteiligung substaatlicher Gewaltakteure an Gewaltkonflikten bezeichnet.

Mit Blick auf die für den Kosovo aktuell gewordene Frage der friedlichen Transformation an Schauplätzen regionaler und lokaler Kriege wird hiervon ausgehend in Kapitel II das Konzept von Zivilgesellschaft zur Diskussion gestellt, das in neueren Theorien der Konfliktprävention und Friedensförderung in Nachkriegsgesellschaften ein größeres Gewicht erlangt.

Einen wesentlichen Schwerpunkt der Theoriediskussion in diesem Kapitel bilden Nichtregierungsorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft. Neben einer Verortung innerhalb der Begriffsdiskussion zu den NGOs positioniert sich die Autorin zu den verschiedenen Ansätzen, in denen Bedeutung, Funktion und Handlungsfelder von NGOs in Nachkriegsgesellschaften und in der Entwicklungspolitik diskutiert werden.

Um die Wirkungspotenziale von lokalen NGOs für den Aufbau einer Zivilgesellschaft im Kontext des Kosovos verstehen zu können, wird in Kapitel III

der Arbeit die historische Dimension des Konflikts im Kosovo dargestellt. Der Bogen wird dabei gespannt von der Geschichte des Kosovos zwischen Nationenbildung und Nationalismus über die durch Serbien aufrechterhaltene Konstruktion des Mythos Kosovo und die Unabhängigkeitskämpfe bis hin zur Gegenwart. Wie die Interviews mit den Akteurinnen und Akteuren aus dem Kosovo zeigen werden, ist die geschichtliche Perspektive im Zusammenhang mit ethnischen, nationalen Identitätskonstruktionen auf allen Seiten ein nicht zu unterschätzender Faktor, der die Selbst- und Fremdbilder der Akteure auch in ihrem Engagement als zivilgesellschaftliche Akteure beeinflusst. Als wichtige Hintergrunddarstellung gelten die politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Rahmenbedingungen heute im Kosovo.

Auf dieser Basis werden im letzten Teil des Kapitels die Entwicklung zivilgesellschaftlichen Engagements im Kosovo und die Herausbildung von NGOs dargestellt, die sich in zwei Phasen aufteilt: die Zeit vor dem Krieg im Kosovo 1999 und nach dem Eingreifen der NATO 1999 und der Internationalisierung des Kosovo-Konfliktes.

Der empirische Teil der Dissertation wird in Kapitel IV durch eine Darstellung des Forschungskonzepts und des methodischen Vorgehens eingeleitet. Neben einer Kurzdarstellung des Kosovos als empirisch zu fassender Kontext werden hier die für die Befragung relevanten Problemkomplexe inhaltlich entwickelt. Anschließend wird das Sample der Erhebung vorgestellt. Detailliert vorgestellt werden hier die Auswahlkriterien für die beiden Hauptuntersuchungsgruppen, die lokalen NGO-Vertreter/innen und die kritischen Expertinnen und Experten sowie deren Ausdifferenzierung entsprechend der inhaltlichen Ausrichtung, Status und Wirksamkeit im Rahmen ihrer Arbeit in Think-Tank-NGOs, Dienstleistungs-NGOs, Grassroots-NGOs oder NGOs für Minderheitenfragen.

Wichtig zum Verständnis der empirischen Ergebnisse sind nicht zuletzt Erläuterungen zur Kontaktaufnahme und zum Zugang zu den interviewten Personen sowie zu den konkreten Rahmenbedingungen, in denen die Interviews abliefen. Die Beschreibung der Datenerhebung durch problemzentrierte Interviews und des Interviewleitfadens nach Witzel (2000), Lamnek (2005) und Flick et al. (2004) sowie die Datenauswertung nach Mayring (2004/2008) bilden den Abschluss dieses Kapitels.

Die in Kapitel V ausführlich dargestellten Ergebnisse der qualitativen Untersuchung bilden den inhaltlichen Hauptteil der Arbeit. Im Mittelpunkt stehen die Interviews mit den beiden Untersuchungsgruppen. Die Darstellung hierbei orientiert sich an den in verschiedenen Auswertungsschritten herausgearbeiteten Problemfeldern, die durch die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner angesprochen wurden. Hierzu gehören unter anderem Vorstellungen der Befrag-

ten zur Zivilgesellschaft, Einschätzungen zur Rolle der NGOs als zivilgesellschaftlicher Akteure vor und nach dem Krieg 1999, Fragen zu den Aufgaben von NGOs in einer Nachkriegsgesellschaft, Selbstpositionierungen zur eigenen Rolle als zivilgesellschaftliche Akteure, die konkreten Arbeitsbedingungen der NGOs und letztlich die Faktoren, die ihre Arbeit als zivilgesellschaftliche Akteure hemmen oder fördern.

In Kapitel VI werden die empirisch gewonnenen Erkenntnisse in Bezug zur Theoriediskussion gesetzt und in ihren Potenzialen für die zukünftige Arbeit von NGOs analysiert. Wesentlicher Anspruch ist dabei, die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für eine Stärkung der zivilgesellschaftlichen Ausrichtung von NGOs im Kosovo herauszuarbeiten. Hier gilt es, widersprüchliche Entwicklungen und Hemmnisse nicht auszublenden, sondern insbesondere verfehlte Wirkungen der NGOs auf die Zivilgesellschaft zu benennen und Alternativen in die Diskussion zu bringen. In ihrem Fazit und Ausblick formuliert die Autorin konkrete Handlungsansätze für die lokalen NGOs im Kosovo, für die internationalen Förderorganisationen und die lokale Regierung und regt einen notwendigen Strategiewechsel zur Stärkung der zivilgesellschaftlichen Entwicklung im Kosovo an.

2 Kapitel I: Innerstaatliche Konflikte und Friedensförderung –Theoriediskussion

2.1 Innerstaatliche Konflikte und Friedensförderung in der sozialwissenschaftlichen Diskussion

Die Friedens- und Konfliktforschung widmet sich der Erforschung von Konflikten sowie den Voraussetzungen von Frieden und der Bestimmung dessen, was Frieden bedeutet. Ziel ist es, die Bedingungen zu formulieren, die erfüllt sein müssen, um einen dauerhaften Frieden zu gewährleisten. Wichtige Impulse erhielt die Forschung aus den friedenspolitischen und friedentheoretischen Debatten, die insbesondere in den Nachkriegsgesellschaften der Neuzeit (v.a. des 20. Jahrhunderts) geführt wurden (Weller 2003: S. 14). Gleichwohl war die Friedensforschung bis zum Ende des Kalten Krieges mehrheitlich auf den Ost-West-Konflikt und die globale Rüstungsdynamik fixiert. Sie beschäftigte sich eher mit den Ursachen von Kriegen und weniger mit den Möglichkeiten ihrer Beendigung oder mit der Stabilisierung von Friedensprozessen.

Seit den 1990er-Jahren muss sich die Friedensforschung auf neue Herausforderungen einstellen (vgl. Matthies 1995: S. 10). Vor allem der Krieg im ehemaligen Jugoslawien lenkte den Blick von Forschung und Politik auf Fragen der friedlichen Transformation der Schauplätze regionaler und lokaler Kriege. Seitdem werden Elemente eines positiven Friedens thematisiert, so die Bewältigung von Kriegsfolgen, die konstruktive Gestaltung von Nachkriegsgesellschaften und die Konsolidierung eingeleiteter Friedensprozesse. Es hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass das Ende eines Krieges mehr ist als „Nicht-Krieg“ (Matthies 1995: S. 10).

2.2 Zum Begriff des „positiven Friedens“

In der aktuellen Diskussion um den Friedensbegriff herrscht kein Konsens. Der deutsche Friedensforscher Georg Picht vermutete bereits 1975, es gehöre zum Wesen des Friedens, dass er nicht definiert werden könne. Gerade der Streit darum, welche Gesellschaftsordnung als „die friedvollere“ anerkannt werden soll, stelle den eigentlichen Gegenstand aller politischen Konflikte dar (Picht

1975: S. 46). An Pichts Bemerkung hat sich eine bis in die Gegenwart anhaltende Diskussion darüber angeschlossen, was unter Frieden zu verstehen sei und inwiefern der Begriff eine starke normative Ausrichtung der Friedens- und Konfliktforschung notwendig mache (vgl. Bonacker/Imbusch 2005: S. 131).

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts hat Lothar Brock (1990) die deutschsprachige friedentheoretische Diskussion neu belebt. Die Gründe für die Unschärfe des Friedensbegriffs sind, so Brock, vielschichtig: So sei offen, inwiefern Frieden erst dann wirklich herrsche, wenn keine Kriege mehr möglich und die Ursachen für kriegeres Handeln wirklich überwunden seien. Des Weiteren müsse gefragt werden, ob Frieden gleichbedeutend mit Gerechtigkeit sei oder nur mit Abwesenheit direkter physischer Gewalt. Zudem bleibe zu klären, ob regional erfolgreiche Modelle der Überwindung kollektiver Gewalt auf andere Regionen übertragen werden können und ob ein regionaler Frieden ein wirklicher Friede sei (Brock 1990: S. 72).

Hinsichtlich des Friedensbegriffs dominieren zurzeit zwei Deutungsansätze (vgl. Zoll 2005: S. 181). Frieden wird einerseits verstanden als Abwesenheit von Krieg und direkter personaler Gewalt (negativer Friedensbegriff). Schwerpunktmäßig beschäftigt sich dieser Ansatz mit den internationalen Beziehungen und den Nationalstaaten und Staatenbündnissen als Akteuren. Dabei lässt die Beschränkung auf die Entstehung, Entwicklung bzw. Verhinderung von militärischen Auseinandersetzungen allerdings außer Betracht, dass es in Zeiten ohne Krieg keinesfalls friedvoll zugehen muss. Es existieren neben militärischer Gewalt andere vielfältige Formen der Gewalt, wie zum Beispiel Unterdrückung, Vertreibung oder Rassismus. Deshalb unterscheidet die jüngere Friedens- und Konfliktforschung zwischen positivem und negativem Frieden (vgl. Bonacker/Imbusch 2005: S. 132).

Mit dem Begriff des „positiven Friedens“ ist die Abwesenheit indirekter struktureller Gewalt gemeint und damit die Verwirklichung umfassender sozialer Gerechtigkeit, die mehr ist als die bloß formale politisch-juristische Gleichheit von Staaten und Individuen. Dieses Konzept der strukturellen Gewalt ist mit einer hohen Gewichtung von Gerechtigkeit verbunden. Die Vertreter/innen des solchermaßen erweiterten Friedensbegriffs argumentieren, dass erst mit einer umfassenden Verwirklichung gleicher Lebenschancen, politischer Partizipation sowie der Beseitigung sozialer Ungerechtigkeit, politischer Unterdrückung und kultureller Diskriminierung die gesellschaftlichen Ursachen für kollektive Gewaltanwendung entfallen (vgl. Galtung 1975, Galtung/Schmidt 1998). Ohne die Verwirklichung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen könne selbst der negative Frieden nicht erreicht werden.

Dieser Forschungsansatz untersucht vor allem die innergesellschaftlichen Bedingungen von Frieden. Seine Vertreter müssen sich allerdings auch mit dem Einwand auseinandersetzen, eine so große Vielfalt von sozialen, politischen, ökonomischen Prozessen einzubeziehen, dass das Konzept der strukturellen Gewalt wissenschaftlich unbrauchbar wird (vgl. Zoll 2005: S. 182).

2.3 Das Konzept des „demokratischen Friedens“

Die Politikwissenschaften befassen sich seit Mitte der 1980er-Jahre intensiv mit dem Zusammenhang zwischen liberal-demokratischen Regierungsformen und dem Auftreten innerstaatlicher und internationaler Konflikte (Paris 2007, Chan 1984). Die Forschungen zum demokratischen Frieden konzentrieren sich damit auf die wechselseitige Bedingtheit von Frieden und der Verfasstheit des politischen Systems (vgl. Bonacker/Imbusch 2005: S. 138). Dieser wissenschaftliche Zusammenhang wurde in der Friedensforschung und der Disziplin der internationalen Beziehungen zu einem der bedeutendsten empirischen und theoretischen Forschungsgebiete der letzten Jahre (vgl. Schrader 2003: S. 157). Dabei besteht nahezu Konsens darüber, dass marktwirtschaftlich orientierte Demokratien weniger zu innerstaatlichen Unruhen neigen und die Transformation kriegszerütteter Staaten in friedliche Gesellschaften durch die Demokratisierung und die Einführung der Marktwirtschaft gefördert wird (vgl. Doyle 1983, Levy 1998).

Es werden dabei zwei Ebenen unterschieden: zum einen die innergesellschaftlichen Friedensbedingungen, wie sie vor allem in der Theorie des demokratischen Friedens und im „zivilisatorischen Hexagon“, einem von Dieter Senghaas entwickelten Bedingungsgefüge von sechs miteinander verknüpften Voraussetzungen für einen stabilen Frieden, zusammengefasst sind; zum anderen die internationalen Friedensbedingungen, die sich auf die Struktur des internationalen politischen Systems beziehen (vgl. Bonacker/Imbusch 2005: S. 136).

2.4 Innergesellschaftliche Friedensbedingungen

In Bezug auf innergesellschaftliche Friedensbedingungen benennt Dieter Senghaas in seinem „zivilisatorischen Hexagon“ sechs Aspekte, die seiner Meinung nach in den europäischen Demokratien historisch zu einer relativ stabilen Friedensordnung beitrugen (vgl. Ropers/Debiel 1995, Senghaas 1994/1995/2000). Sie lassen sich als Bausteine des Zivilisierungsprozesses verstehen, der eine gewaltsame Konfliktaustragung unwahrscheinlich macht.